

Vorbemerkung: Beim folgenden Text handelt es sich um ein Skript, das mir als Vorlage gedient hat. Die tatsächlich gehaltene Predigt kann auch erheblich davon abweichen. Fragen oder Rückmeldungen an: ivan.walther@zh.ref.ch oder Pfr. I. Walther, Kirchgasse 15, 8902 Urdorf.

Liebe Festgemeinde

«Heilig»¹ ist einzig und allein Gott. Die Heiligenstatuen haben die Reformatoren vor 500 Jahren aus den Kirchen verbannt. Am heutigen Reformationssonntag können wir uns fragen: Gibt es irgendetwas noch, was uns Reformierten heilig ist? Oder haben wir inzwischen den Bezug zum Heiligen, zum Heiligtum, zum Heilig-Sein gänzlich verloren?

Am Anfang vom Römerbrief, - der für Martin Luther und für das Denken über Gott in der Reformation so wichtig war, - schreibt der Apostel Paulus die dortigen Christen nämlich ganz selbstverständlich so an: *«an alle in Rom, die von Gott geliebt und zu Heiligen berufen sind»*. Röm 1,7

Das bedeutet also: Jeder Christ, jede Christin, ist (eigentlich) dazu berufen, ein/e Heilige/r zu werden/sein. Wussten Sie das? Gehört es zu den hehren Zielen, ein Leben als Heilige/r zu führen? Oder wollen Sie stattdessen lieber und unbedingt zu vermeiden versuchen, heilig sein zu wollen? Schliesslich hat es ja auf dieser Welt genug Scheinheilige.

Im 12. Kapitel sagt dann der Apostel sogar, was das bedeuten würde, als Heilige/r das Leben zu leben. Paulus schreibt dort Folgendes:

¹Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer – dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!

²Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt, sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Röm 12:1-2 ZUR

¹ Vor der Predigt hat der Chor «Heilig» gesungen.

Liebe Schwestern und Brüder

Die Berufung zu Heiligen hat auch für uns noch seine Gültigkeit, - vorausgesetzt natürlich: wir verstehen uns als Christ/in und möchten ein christliches Leben führen. Die Berufung geht also auch die Reformierten der Zürcher Landeskirche etwas an. Da bilden wir keine Ausnahme innerhalb der Christenheit.

Tatsächlich lohnt es sich noch heute, - meine ich, und vielleicht lohnt es sich heute ganz besonders, - auf diese Worte zu hören und sie in diesen turbulenten Zeiten wortwörtlich zu beherzigen. Denn wir wissen nicht, was auf uns noch alles wartet und was bei diesem schwindelerregenden Tempo, mit welchem die Menschheit heutzutage unterwegs ist, auf uns zukommen wird. *Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt*, - sagt Paulus, - *sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes*. Was heisst das ganz konkret für unser Leben und vor allem für unsere Einstellung zum Leben?

Verständlicher wird das, wenn wir den Vergleich aufnehmen und bedenken, der uns hier begegnet: Das Leben soll ein Gottesdienst sein. Im Unterschied zum Alltag, in dem wir in der Regel nicht bewusst unter der Voraussetzung reden und handeln, dass Gott gegenwärtig ist, gehen wir im Gottesdienst von SEINER Gegenwart aus. Gott ist da und wir richten uns im Gottesdienst nach IHM und SEINEM Wort aus. Wir beten zu IHM, wir preisen IHN. Wir können klagen. Wir danken. Wir hören auf IHN. Wir schweigen. Wir singen. Wir halten inne. Wir segnen und lassen uns segnen. Oder kurz gesagt: Wir rechnen im Gottesdienst mit IHM. ER steht im Mittelpunkt, nicht wir. Diese Einstellung, die wir vom Gottesdienst her kennen, auf unser ganzes Leben und auf das Dasein auf Erden zu übertragen, das ist es, wozu uns Gott in Jesus Christus beruft.

Die Folgen, welche diese *Erneuerung des Sinnes* haben könnte, - wenn wir der Berufung entsprechen würden in ihrer ganzen Tiefe, - sind gewaltig. Stellen Sie sich vor, Sie würden in jedem Moment der Existenz Gottes Gegenwart spüren, jederzeit mit SEINER Gegenwart rechnen, und in dieser Geisteshaltung hinhören, hinschauen, reden und handeln. Und was würde erst geschehen, wenn alle so leben würden! Wir bräuchten keine Gotteshäuser mehr, kein Heiligtum. Gott würde mit uns und unter uns leben und sein.

Dazu kommt: Ein Gottesdienst hat eine Ordnung, einen Plan. So haben auch unser Leben und die Zeit, die wir auf Erden sind, eine Ordnung, einen Plan. Es

geschieht nichts aus Zufall, und, auch wenn es aus menschlicher Sicht Überraschungen und Unvorhergesehenes gibt, alles ist letztlich in etwas Grösserem eingebunden. Haben wir den Mut zu einer solchen Sichtweise? Kann es sein, dass alles in unserer Existenz einen tieferen Sinn hat?

*Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt,
sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes!*

Die Welt teilt nämlich alles sehr schnell in Gut und Böse ein. Auch wir tun doch das immer wieder, dass wir über Dinge und Menschen urteilen, ohne die Hintergründe zu kennen und ohne das Ganze zu sehen bzw. ohne von einem grossen Ganzen auszugehen. Wir tun es mit vielen Vorurteilen und oft so, als wären wir wie Gott und als wüssten wir genau und präzise, was gut ist und was schlecht.

Wer mit der Lebenseinstellung der Heiligen durchs Leben geht, macht das nicht so. Er sieht alles mit anderen Augen und er redet und handelt anders. Selbst angesichts des Bösen rechnet ein solcher Mensch mit der Gegenwart Gottes. Er setzt dem Bösen nicht Böses entgegen, sondern versucht, das Böse mit Gutem zu vergelten (vgl. Röm 12,17.21). Sein Massstab ist nicht die eigene Perspektive, der eigene Vorteil. Sondern letztlich sind der Blick fürs Ganze ihm wichtiger als die Sorge um das eigene Wohl, die Gewissheit über Gottes Plan grösser als die vorübergehende Verunsicherung durch eine Lebenssituation. Wenn wir diese Geisteshaltung übernehmen, bedeutet dies keinesfalls, dass wir dann nichts mehr tun könnten, weil dann ohnehin alles schon vorbestimmt wäre und von IHM gelenkt wird.

So wenig wir in einem Gottesdienst bloss Zuschauer sind, - weil wir ja miteinander beten, singen oder hören, - so wenig sind wir im Leben bloss Zuschauer, auch wenn alles schon vorgesehen und vorbestimmt ist. Denn wir sind Mitspieler und Protagonisten, wir haben Rollen und Aufgaben, die uns zufallen und zustehen: sowohl im Gottesdienst als auch im Leben. Alles hat seinen Sinn und dient letztlich dem Guten, auch wenn die tiefere Bedeutung uns zunächst verborgen bleibt und wenn uns das, was gerade geschieht, manchmal im Moment an und für sich sehr missfallen mag.

Doch mit dieser Einstellung ertrug Paulus sein Schicksal, die Misshandlungen und das Gefängnis. Genauso, wie der Herr das Kreuz nicht nur ertragen hat,

sondern dazu benutzt hat, Gutes zu bewirken. Zwingli insbesondere, - aber auch die anderen Reformatoren, - waren nämlich felsenfest davon überzeugt, dass alles, was ist und was wir erleben, von Gott her kommt und mit seinem heiligen Willen zusammenhängt.

Dies war vor 500 Jahren eine Selbstverständlichkeit. Und dies gab den Reformatoren die Gewissheit, dass es Gott selbst ist, der sie führt und leitet. Dies gab ihnen auch die Kraft, daran zu glauben, auf dem richtigen Weg zu sein. Die Erkenntnis, als Christ/in das Leben wieder neu auf Gott und auf sein Evangelium ausrichten zu müssen, machte die Notwendigkeit von Reformen in der Kirche unausweichlich.

Fokussierung auf das Wort Gottes, schriftgemässe Deutung der Sakramente und die Vermeidung von Ablenkungen führten dazu, dass sie den Gottesdienst erneuerten – und nicht nur. Die ganze Lebenseinstellung sollte davon betroffen sein und jede Reform dazu dienen, die Berufung zum Heiligen ernst zu nehmen und Gott dem Platz im Leben einzuräumen, der IHM zusteht.

Noch heute sollten all unsere Bemühungen, unsere Kirche zu erneuern, dazu dienen, dass wir uns darauf besinnen, Gottes Willen zu erkennen und zu tun, in der Liebe und Barmherzigkeit, die uns kraft seiner Gnade im Glauben und im Vertrauen in seine Wege gegeben ist.

Amen.